5 Pfennig.

Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig.

Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger

für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachrichstraße 12 bis 14 bezw. Böllbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion u. Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprechanschlüsse: 312. 1218. 1353. 425. Hauptfilialen: Obere Leipzigerstr. 34 (Tel. Nr. 1353) und Burgstr. 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). — Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Neulaender in Halle/S.

Nummer 392 — Halle a. S., Mittwoch den 22. September — 1915

Bulgarien mobilisiert.

Sofia, 20. September. (Verspätet eingetroffen.) In einer Versammlung der der Regierungspartei angehörenden Abgeordneten der Sobranje erklärte Ministerpräsident Radoslawow, angesichts der rasch fortschreitenden Ereignisse könne Bulgarien nicht untätig bleiben und müsse für alle Möglichkeiten gewappnet sein. Die Mobilmachung werde demnächst erfolgen, nachdem die Interessen Bulgariens die Annahme einer bewaffneten Neutralität notwendig machten. (Berl. Tgbl.)

(W. T. B.) Berlin, 22. September. Die Königliche Bulgarische Gesandtschaft in Berlin bringt zur Kenntnis aller im Deutschen Reiche sich aufhaltenden bulgarischen Staatsangehörigen, daß die Königl. Bulgarische Regierung heute, am 8./21. September die allgemeine Mobilmachung angeordnet hat. Infolgedessen werden sämtliche bulgarische Staatsangehörige, die sich in Deutschland befinden und militärpflichtig sind, aufgefordert, sich unverzüglich nach der Heimat über Wien und Rumänien zu begeben. Um etwaige nähere Auskünfte über die Reisebedingungen können sich die bulgarischen Staatsangehörigen mündlich oder schriftlich an die Königl. Bulgarische Gesandtschaft in Berlin, Kurfürstendamm 37, wenden.

König Ferdinand über seine Politik.

Sofia, 20. September. Heute wie niemals zuvor in den letzten durch diplomatische Schritte oftmals mit Unruhe erfüllten Monaten ist die allgemeine Meinung die, daß Bulgarien dicht vor der Entscheidung stehe. Seit 2 Tagen laufen in der Hauptstadt ernste Gerüchte um, die bisher nicht dementiert wurden. Nur die „Balkanska Poschta" bringt heute folgende Erklärungen des Ministers: Der Ministerrat hat bisher noch keine Entscheidung gefällt, die einer eventuellen Aktion Bulgariens vorangehen müßte. Die bisher getroffenen Maßnahmen haben den Zweck, für alle Fälle eine außerordentlich rasche Abwicklung der Ereignisse zu sichern. In den hiesigen Ententekreisen herrscht große Besorgnis, da die Antwort Bulgariens, die voraussichtlich in dieser Woche überreicht werden wird, zweifellos mit Hinsicht auf den Passus, der von der Okkupierung Mazedoniens nach dem Kriege spricht, ablehnend lauten wird.

Unter den hiesigen politischen Gruppen ist eine große Bewegung bemerkbar. Nach der Audienz der Oppositionellen beim König fanden allgemeine Sitzungen der oppositionellen Parteien statt. Bekannt wird jetzt eine Aeußerung des Königs gegenüber den Oppositionsführern. Der König sagte:

„Eine Politik, wie Sie sie empfehlen, ist sehr, sehr tragisch. Meine Politik ist klar und gut überlegt."

Heute findet unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten eine Versammlung der Kammermehrheit statt. Bemerkenswert ist, daß die Ghenadiewgruppe der Stambulowisten-partei nicht eingeladen wurde, sondern nur die Anhänger des Ministers Petkow. Im Zusammenhang mit dieser Desavouierung Ghenadiews durch seine Partei wird sein Rücktritt erwartet. Er berief eine Separatversammlung seiner Anhänger ein. Das Kabinett Radoslawow bleibt für alle Fälle am Ruder. Der Ministerpräsident sagte in dieser Beziehung: „Eine Zeitlang war ich entschlossen, mich von der Regierung zurückzuziehen. Die Entwicklung der Ereignisse jedoch zeigt, daß mein Rücktritt von schwerwiegender Bedeutung wäre und meinen politischen Gegnern Grund zu der Meinung geben würde, daß ich vor der Verantwortung fliehe, wie es Geschow 1913 im entscheidenden Augenblick tat. Andererseits wüßte ich nicht, in welche Hände Bulgarien dann fiele. Wer weiß, ob die Regierung nicht in eine Aktion getrieben würde, welche eine neue Katastrophe, eine gefahrvollere als die erste, zur Folge hätte. Ein Rücktritt in diesen Zeiten würde die größte Verantwortung vor der Nation auf meine Schultern legen. Deshalb muß ich trotz meiner Ermüdung auf meinem Posten verharren, um Bulgariens Interessen zu wahren und der bulgarischen Nation eine glückliche Zukunft zu sichern." (Berl. Tgbl.)

Die Blockade von Dedeagatsch.

Lugano, 21. September. Die „Tribuna" meldet aus Neapel: Der Direktor einer Schiffahrtsgesellschaft, die eine Verbindung Neapel—Dedeagatsch eingerichtet hat, wurde über die Blockade der bulgarischen Küste durch den Vierverband befragt. Er habe die Auskunft gegeben, daß eine Blockade für Waren tatsächlich bestehe. Passagiere dürften befördert werden, aber Handelsgüter würden nicht aufgenommen, da englische und französische Kriegsschiffe die Einfuhr verhinderten. Als Grund wird angegeben, daß alle Einfuhr in Bulgarien in der Tat der Türkei zugute komme. (Voss. Ztg.)

Griechenlands Neutralität.

(W. T. B.) Berlin, 22. September. Nach dem „Lok.-Anz." führte die Unterredung Venizelos' mit dem König zu dem Ergebnis, daß Griechenland ein etwaiges bewaffnetes Vorgehen Bulgariens nicht als Grund einzugreifen betrachten würde.

Kämpfe an der Ikwa.

(W. T. B.) Wien, 21. September. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Erneute russische Angriffe auf unsere Stellungen im Raume östlich von Luck wurden abgeschlagen. An der Ikwa zersprengte das Kreuzfeuer unserer Batterien einige feindliche Abteilungen, die auf dem Westufer des Flusses festen Fuß zu fassen versuchten. Sonst verlief der gestrige Tag im Nordosten ruhig. Die Lage ist völlig unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

In Südtirol eröffneten unsere schwersten Geschütze das Feuer gegen die vom Feinde belegten Ortschaften, sowie gegen seine Stellungen und Batterien im Raume von Serravalla, nördlich von Ala. — Vor unserer Grenzstellung auf dem Creston (Hochfläche von Vilgereuth) wurden die Italiener, wie immer, abgewiesen. Ein feindlicher Doppeldecker warf auf Trient höchst einfältige Flugschriften aus der Feder des Leutnants d'Annunzio ab. An der Kärntner Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Im Raume von Flitsch ist nun nach den vollständig gescheiterten italienischen Angriffen der vergangenen Woche wieder Ruhe eingetreten. Nur die feindliche Artillerie feuert noch weiter. — An den anderen Teilen der Südwestlichen Front beschränkte sich die Kampftätigkeit gestern auf Geschützfeuer und kleinere Unternehmungen des Schützengrabenkrieges.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Artillerie störte serbische Befestigungsarbeiten an der unteren Drina. Sonst nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Unsere schwere Artillerie im Westen.

Genf, 21. September. Die von der militärischen Kritik erwarteten vereinigten englisch-französischen Vorstöße, die gestern gleichzeitig im Artoisgebiet und in der Champagne sowie östlich der Maas- und der Argonnerwald erfolgen sollten, sind, weil auf deutscher Seite an allen in Betracht kommenden Punkten Artillerie rechtzeitig eingriff, verhindert worden. Besonders wirksam erwies sich, wie von englischer Seite zugegeben wird, das Feuer unserer schweren Geschütze gegen die ganze Bannmeile von Arras. Keine der Ortschaften, in denen sich starke britische Kantonnements befanden, blieb verschont. Hohe Rauchsäulen ließen oberhalb Arras und Umgebung sowie längs des Lagerz von Grinchon die Wirkung der Treffer unserer schweren Artillerie erkennen. Nicht minder empfindlich wurde durch unsere schweren Geschosse eine der französischen Champagne-Hauptstellungen nördlich des Lagerfeldes von Chalons geschädigt. Den Nachkämpfen zwischen Aisne und Argonnen, die für die Deutschen durchaus günstig verliefen, folgten deutsche Unternehmungen im östlichen Argonnensektor, welche die dortigen französischen Stellungen ernstlich gefährdeten, was auch die Fachkritik zugesteht.
(Lok.-Anz.)

Reaktion und Duma.

(W. T. B.) Kopenhagen, 21. September. „Politiken" erfährt aus Petersburg: Eine bekannte politische Persönlichkeit, die Goremykin nahesteht, spricht sich im Blatte „Kolokol" über die jetzige Stimmung in Regierungskreisen aus. Die Auflösung der Duma sei ein Schritt von untergeordneter Bedeutung. Die Duma werde übrigens nach der Rückkehr des Finanzministers Bark zur Bewilligung des Budgets und einer Anleihe wieder einberufen. Die Heimsendung der Duma möge als erster Schritt der Regierung betrachtet werden, jedes Entgegenkommen gegenüber liberalen Tendenzen zurückzuweisen. Die wankelmütige Politik der Regierung müsse jetzt aufhören. In allen Fragen müsse die Regierung jetzt eine bestimmte Haltung einnehmen. Der Ministerpräsident habe in einer Audienz von allerhöchster Stelle ganz bestimmte Anweisungen erhalten. Es verlautete, daß die Minister, die neuerlich einen Sitz im Ministerium erhalten, um den liberalen Wünschen entgegenzukommen, in kurzer Zeit ihren Abschied erhalten würden. Zum Minister des Innern werde wahrscheinlich Krylschanowsky ernannt werden.

(W. T. B.) London, 21. September. Die „Times" erfährt aus Petersburg, es bestehe kein Grund, anzunehmen, daß es unter der Arbeiterschaft infolge der Vertagung der Duma zu Unruhen kommen werde. Die Arbeiter hätten die Arbeit noch einen kurzen Beitrag wieder aufgenommen.

Erhöhung der Einkommensteuer in England.

(W. T. B.) London, 22. September. Bei Einbringung des zweiten Kriegsbudgets im Unterhause kündigte Mac Kenna eine Erhöhung der Einkommensteuer um 40 Proz. an. Das Steuererträgnis für das ganze Jahr werde auf 37,4 Millionen Pfund geschätzt. Aus einer Erhöhung der Ergänzungssteuer hoffe man 2 150 000 Pfund zu erzielen. Auch Kriegsgewinne sollen besteuert werden.

Holländische und amerikanische Zeichnungen auf die deutsche Kriegsanleihe.

Haag, 21. September. Holländische Banken erhielten namhafte Zeichnungen auf die deutsche Kriegsanleihe. Ferner zeichneten Amerikaner durch die Vermittlung von holländischen Banken 25 Millionen Dollars.
(D. Tages-Ztg.)

Die englisch-französische Anleihe.

(W. T. B.) Newyork, 21. September. (Reuter.) Die leitenden Bankleute, die an den Beratungen der englisch-französischen Kommission teilgenommen haben, teilen mit, es sei beschlossen worden, ein Syndikat amerikanischer Banken zu bilden, das die ganze Nation umfassen und die Anleihe übernehmen solle. Es solle jedoch in der nächsten Woche noch keine amtliche Mitteilung über die Art der Emission gemacht werden. An dem Syndikat nähmen schätzungsweise 30 000 Bankleute teil. In dem Anleihevertrage würden keine einschränkenden Bestimmungen über die Verwendung des Geldes enthalten sein.

Die englische Kontrolle über Amerika.

(W. T. B.) Haag, 21. September. „Newyork World" beginnt nach einer Meldung des „Nieuwen Rotterdamschen Courant" mit der Veröffentlichung einer Reihe von Artikeln, in denen die Versuche der englischen Regierung, den Handel der Vereinigten Staaten zu beaufsichtigen, aufgedeckt werden. Es wird u. a. berichtet, daß amerikanische Fabrikanten, ehe sie die nötigen Rohstoffe erhielten, Erklärungen unterzeichnen mußten, daß sie die Güter nicht ohne Zustimmung der englischen Regierung verkaufen würden. Es muß auch eine schwarze Liste bestehen, auf der die amerikanische Wollkompagnie vorkommt. Die Gesellschaft hatte sich geweigert, die englischen Bedingungen anzuerkennen und kann jetzt kein Pfund Wolle aus englischen Besitzungen erhalten, obwohl sie ihre Ware nur an amerikanische Kunden verkauft. Oelrichs & Co. mußten ihre Versandtabteilung schließen und Bürgschaften geben, daß sie keine finanziellen Beziehungen zum Norddeutschen Lloyd unterhalten, ehe sie Wolle aus Südafrika bekommen konnten, die sie dort bereits vor dem Kriege eingekauft hatten. Es wird ferner der Beweis erbracht, daß sich Beamte der englischen Regierung in den Vereinigten Staaten aufhalten, um die Aus- und Einfuhr zu überwachen. Diese Beamten führen ihre Aufgabe mit Hilfe amerikanischer Handelsunternehmungen durch, die sich den britischen Bedingungen gefügt haben. Unter ihnen befindet sich die Textil Alliance Incorporated, die als eine Agentur für Wollindustrie bezeichnet wird.

Wieder ein russischer Dnjestrangriff abgeschlagen.

Wien, 21. September. Die „Reichspost" meldet aus Bukarest: Von der russischen Grenzfront wird berichtet: In der Nähe des Dnjestrufers haben die Russen gestern im Morgengrauen einen großen Angriff auf die österreichisch-ungarischen Stellungen unternommen, der aber trotz der starken Truppenanhäufungen auf russischer Seite von den Oesterreichern mühelos abgeschlagen werden konnte. Die Russen verbluteten in den Drahtverhauen. An einigen Stellen kam es dabei zu heftigem Bajonettkampf. Die Verluste der Russen waren groß. (D. Tgs.-Ztg.)

Italienische Expedition nach Aegypten.

Basel, 21. September. Man meldet den „Basler Nachrichten aus Mailand: General Tassoni begibt sich mit einer italienischen Expeditionsarmee nach Aegypten. Es ist nicht klar, ob diese dort englische Truppen zu anderweitiger Verwendung frei machen soll oder ob es sich um eine italienische Unternehmung gegen die Türkei handelt. (Lok.-Anz.)

Ludwig Ganghofer verwundet.

Berlin, 21. September. Wie die „Tägl. Rundschau" wird, ist der Dichter Ludwig Ganghofer im Schützengraben schwer verwundet worden. Er soll das linke Auge verloren haben. Ganghofer weilt bekanntlich seit Kriegsbeginn als Gast des Kaisers bei den Armeen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191509226/fragment/page=0001

Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

(W.T.B.) Großes Hauptquartier, 21. Sept.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Abschnitt Souchez-Arras unterhielt die französische Artillerie fast ununterbrochen starkes Feuer. In der Gegend von Neuville kam es zu Handgranatenkämpfen.

Das gestern in Trümmer geschossene Schleusenhaus von Sapigneul (am Aisne—Marne-Kanal) nordwestlich von Reims wurde nachts nach Sprengung der Ueberreste planmäßig und ohne Berührung mit dem Feinde von uns geräumt.

Westlich von Perthes (in der Champagne) und in den Argonnen wurden mit Erfolg Minen in der feindlichen Stellung gesprengt.

Mehrere Handgranatenangriffe am Hartmannsweilerkopf wurden abgeschlagen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Die Truppen des Generaloberſten v. Eichhorn sind nordwestlich und südwestlich von Oschmjana im fortschreitenden Angriffe.

Der rechte Flügel der Heeresgruppe erreichte unter Nachtkämpfen sichtlich die Gegend östlich von Lida bis westlich Nowo-Grodek.

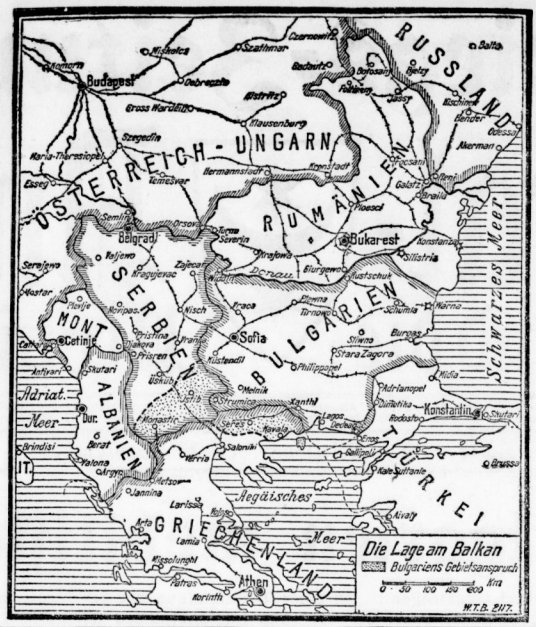
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Der Uebergang über den Molczadz bei und südlich Dworzec ist erzwungen. Weiter südlich gelangten unsere Truppen unter Verfolgungskämpfen bis in die Linie südöstlich Molczadz—Nowasa—Mysich (westlich Ostrow).

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Bei den deutschen Truppen hat sich nichts ereignet.

Oberste Heeresleitung.



Aus der Untersuchungskommission über die Moskauer Unruhen.

In der dänischen Zeitung „Politiken" erschien ein Artikel über die Moskauer Unruhen, der besonders beachtenswert ist, weil er in einer dänischen Zeitung erschienen und von deren russenfreundlichen Korrespondenten Iwan Skobbe gezeichnet ist.

Die Deutschenverfolgungen haben so heißt es in dem Artikel unter anderem) selbst in loyalen Kreisen Moskaus eine derartige abfällige Kritik hervorgerufen, daß die Regierung „nach einigen Bedenken" es für notwendig hielt, eine Untersuchungskommission zu ernennen, die aus Senatoren besteht. Alle von der Untersuchungskommission verhörten Polizeibeamten erklärten einstimmig, daß die Verfolgungen sich nur dadurch so ausbreiten konnten, weil von autoritativer Seite keinerlei Schritte vorgenommen wurden, den Unruhen ein Ende zu bereiten. Die Polizeibeamten verlangten Instruktionen von ihren Vorgesetzten, um der Unruhe zu dämpfen, aber erhielten keine Antwort. Sie erhielten nur den Auftrag, nach „eigenem Gutdünken" zu handeln, und da ihnen keine bestimmten Anordnungen gegeben waren und sie sich nicht entschließen konnten, lediglich auf eigene Verantwortungen vorzugehen, beschränkte sich die Polizei darauf, den Ereignissen zuzuschauen.

In den liberalen Kreisen Moskaus ist man völlig davon überzeugt, daß die Deutschenverfolgungen Moskaus organisiert waren von den Gesellschaften „Rußland" (Russija) und „Vaterland" (Otjetschestwo) unter unmittelbarer Unterstützung durch die Polizei. Das Hauptkontingent zu diesen Vereinigungen liefern die Führer und Mitglieder der zentralen politischen Organisation. Ihr Ziel ist der Kampf gegen Deutschlands ökonomische Vormacht in Rußland. Um die Verfolgungen in Szene zu setzen, gebrauchte man verschiedene Vorwände. Ein Cholerafall in der Prochazowfabrik wurde benutzt, um das Gerücht in Umlauf zu bringen, daß ein deutscher Arzt das Wasser vergiftet hätte. Ferner wurde man verschiedene Streitigkeiten in Fabriken in aufgebauschter Weise zu Nationalitäts- oder Personal Deutsche waren. Die Verfolgungen sollten drei Tage währen, und gleichzeitig Petersburg und andere Städte Rußlands umfassen. Zureisende aus Handelsstädten und Dörfern im Moskauer Distrikte beklagten sich ganz offen, am Tage, nachdem die Verfolgungen sistiert waren, daß man ihnen „drei Tage Plünderung versprochen" hätte, und daß sie nun die Reiseausgaben umsonst aufgewandt hätten.

Die Zerstörungen gingen nach Listen vor sich, und im Beginne fiel man nur über Deutsche her. Unter den Volksmassen hörte man oft Kommandoworte, wie: „Haus Nummer 7, Zimmer Nummer 12" oder „Halt, hier dürfen wir nichts anrühren, er steht nicht auf der Liste". „Das ist nur ein russischer Jude", sagte man, seine Papiere vorgewiesen, er ist gar kein Deutscher". Nachdem die Verfolgungen aber einmal begonnen hatten, wurden Verzeichnisse von gewissen Häusern und Räumen in den Redaktionen von gewissen Zeitungen verteilt, und bei näherer Untersuchung zeigte es sich, daß diese Räume von Deutschen bewohnt waren, oder Deutschen gehörten. Nach der Zerstörung fand man an bestimmten Läden und Zimmern Plakate angeschlagen mit der Aufschrift: „Durch Verleben zerstört!"

Oberflächlich gesehen, erinnerten diese Deutschenverfolgungen an die Judenverfolgungen: man zerstörte, schlug in Stücke, aber in Wirklichkeit war die Stimmung eine ganz andere. Nach der Raserei der ersten Tage nahmen die Unruhen den Charakter einer systematischen Zerstörung des Eigentumes der Gegner an. Die Volksmassen waren nun ruhig geworden und meinten, eine patriotische Pflicht zu erfüllen. Ueber die Absichten der Polizei bei der Unterstützung dieser Unruhen sind verschiedene Versionen aufgetaucht. Die wahrscheinlichste ist die, die die Zerstörungen mit der Furcht vor Unruhen in Verbindung bringt, die infolge der Niederlagen des Heeres befürchtet wurden. Die Zerstörungen, die sich zunächst nur gegen Deutsche richteten, dann auch begannen, Russen zu treffen, und dadurch ein großer Unwille in der Bevölkerung entstand, wurde die Regierung ängstlich und sistierte sie.

Maxim Gorki für den Frieden.

Maxim Gorki, der sich augenblicklich in Moskau aufhält, hat kürzlich auf einem Diskussionsabend der großen Studentenvereinigung „Swobodnaje Slowo" das Wort ergriffen und sich für einen Frieden mit Deutschland ausgesprochen. Nach einer Bukarester Mitteilung der „Kreuzzeitung" hatte die Rede des russischen Dichters folgenden Inhalt:

„Es ist nicht mehr zu leugnen, die russischen Heere sind vollständig geschlagen. Die Uebermacht des deutschen Heeres ist klar erwiesen. Nie wird es unseren Soldaten gelingen, den Vormarsch der Deutschen aufzuhalten. Es ist ein lächerlicher und absurder Einfall, das Volk auf das nächste Frühjahr zu vertrösten, in der Hoffnung, daß in den Wintermonaten die schlende innere Organisation Rußlands geschaffen werden soll. Es klingt wie Hohn! Eine Arbeit, zu der das überlegene Deutschland Jahrzehnte gebraucht hat, sollen wir in acht Monaten leisten! Deutschland wird den Winter auch nicht nutzlos verstreichen lassen, seine Ueberlegenheit wird im kommenden Frühjahr noch bedeutender sein als jetzt, die innere Befreiung und Organisation in Rußland könnte vielleicht einmal die Frucht dieses Krieges für Rußland sein. Der russische Bauer, das russische Volk haben in diesem Kriege nicht versagt. Rußland hat mehr geleistet als seine Bundesgenossen! Der russische Soldat hat immer, sobald er die geeignete Führung hatte, tapfer und hingebend gekämpft, er hat standgehalten und sich zu Tausenden hinmähen lassen. Das haben unsere Feinde auch unumwunden anerkannt. Versagt haben in Rußland nur die Männer der Regierung und die Führer des Heeres. Es hat sich gezeigt, daß sich in Rußland seit dem japanischen Kriege im Prinzip noch nichts geändert hat.

Noch ist es für Rußland Zeit, einen billigen und ehrenvollen Frieden zu schließen, noch hat vielleicht Deutschland ein Interesse an einem baldigen Frieden mit Rußland. Wenn seine Soldaten erst in Petersburg und Kiew und vielleicht in Moskau liegen werden, und sie werden dahin kommen, dann hat Deutschland keine Eile mehr mit dem Frieden. Der Weg nach Westen sieht ihm dann offen, denn das russische Lebensmark ist dann zerschnitten, und Rußland wird sich langsam verbluten. Wenn die Minister in Petersburg auch sagen, der Krieg werde noch fünf Jahre dauern, Rußland werde sich bis hinter den Ural zurückziehen, so ist das ganz unsinnig, und die Minister wissen das auch. Sobald unsere Feinde in Petersburg, in Kiew und in Moskau sind, das heilige Rußland aufgehört zu existieren."

Die Versammlung verfiel zum Schlusse der polizeilichen Auflösung.

Russische Bestialität.

Nach und nach erst laufen hier Nachrichten darüber ein, mit welch barbarischer Grausamkeit die Russen vor der Besetzung Kurlands durch deutsche Truppen gegen ihre dort ansässigen eigenen Staatsangehörigen — in erster Linie Deutsche und Juden — gewütet haben. Nachdem die gesamte jüdische Bevölkerung in geradezu bestialischer Weise aus dem Lande vertrieben war und jetzt im Osten des Reiches dem Hungertode preisgegeben ist, stürzte man sich auf die deutsche Bevölkerung, für deren Ausweisung eine genügende gesetzliche Handhabe nicht immer zu finden war, und unterstellte ihnen, zum Teil mit Hilfe schamloser Angeberei, landesverräterische Handlungen, um sie dann um so erfolgreicher zu vergewaltigen. Ueber einen besonders grausigen Fall dieser Art liegen hier jetzt nachstehende Einzelheiten vor:

In dem in Mittel-Kurland belegenen Gute W. erschien Anfang des Sommers eine Abteilung Kosaken und verlangte die sofortige Herausgabe der 19-jährigen Tochter des Besitzers Baron von H. Ehe die unglücklichen Eltern dazwischen treten konnten, war die junge Dame von den Unholden in einen Wagen gesetzt und in Richtung Tukum fortgeschleppt worden. Es erwies sich später, daß ein Tagebuch, welches Fräulein von H. im Laufe des Krieges geführt hatte, von einem lettischen Stubenmädchen aufmerksam gemacht und der russischen Gendarmerie in die Hände gespielt worden war. Obgleich der Inhalt des Tagebuches recht harmloser Natur gewesen sein soll, war die sofortige Verhaftung angeordnet worden. Alsbald in Tukum angestellte Nachfragen nach dem Verbleib des jungen Mädchens blieben erfolglos. Sie war noch am selben Tage nach Mitau und Riga und von dort nach Moskau verschleppt worden und ist seitdem verschollen und mit ihr eine männliche Persönlichkeit, die den Versuch gemacht hatte, den Spuren der Unglücklichen zu folgen, um ihren Verbleib ausfindig zu machen.

Jetzt ist haben die schwergeprüften Eltern erfahren, daß ihre bedauernswerte Tochter zusammen mit einer Gruppe russischer Schwerverbrecher in einem Viehwagen volle Tage lang transportiert wurde, ohne daß es ihnen auch nur einmal gestattet wurde, den Wagen nur für einen Augenblick zu öffnen. Im selben Wagen haben sich außerdem noch vier kurländische Pastoren befunden, sowie zwei Brüder v. d.Ropp, Besitzer der Güter Vetrei und Schadow in Litauen, deren ganzes Vergehen darin bestanden hat, daß bei ihnen deutsche Truppen kurze Zeit in Quartier gelegen haben. Diese kleine Schar von sieben Deutsch-Balten ist auf der tagelangen Fahrt von den mitverschickten russischen Verbrechern in nicht wiederzugebender Weise mißhandelt worden, wobei die sechs Herren ihr möglichstes getan haben, um das junge Mädchen vor den Angriffen dieser Spießgesellen zu schützen. Die ganze russische Bestialität kommt aber zum Vorschein, wenn man erfährt, daß die militärische Begleitung des Gefangenenzuges ihnen gestattet hat, sich an den unglücklichen sieben Deutschen schadlos zu halten, was ihnen um so weniger Schwierigkeiten bereitet haben dürfte, als diese Unglücklichen im Gegensatz zu den Sträflingen in Ketten gelegt waren und sich daher nur in geringem Maße zur Wehr setzen konnten.

Seitdem die kleine Märtyrerschar Moskau passiert hat, sind ihre letzten Spuren verweht. Ob sie ihr schreckliches Reiseziel Ostsibirien erreicht haben oder noch in einem Gefängnis ihr grausiges Los erdulden, werden die unglücklichen Angehörigen vielleicht erst nach Beendigung des Krieges Erfahrung bringen. Eins dürfte schon heute sicher sein: es gibt nichts in der Welt, was so vogelfrei wäre wie ein russischer Staatsangehöriger nichtrussischer Nationalität.

Der Fliegerangriff auf Donaueschingen.

Ein schweizerischer Geschäftsmann, der kürzlich im Schwarzwalde seine Kunden besuchte und den französischen Fliegeranriff auf Donaueschingen mit erlebte, erzählte auf der schleunigst angetretenen Rückreise über Schaffhausen folgendes: „Ich saß im Personenzuge, der morgens ½8 Uhr gegen Villingen fuhr. In der Gegend von Klingnau erschienen zwei Flugzeuge seitwärts des Zuges. Wie erschraken wir, als sie, auf Fensterhöhe herabgekommen, aus nächster Nähe aus ihren Maschinengewehren auf uns zu feuern begannen. Jedermann tat, was ihm im ersten Schrecken einfiel, d. h. die meisten suchten unter den Bänken Schutz, was komisch ausgesehen hätte, wenn es nicht so entsetzlich gewesen wäre. Ich duckte mich in eine Ecke und konnte durchs Fenster die Ungeheuer beobachten. Ach, hätte ich nur ein Gewehr gehabt! Mehrmals wechselten die Flieger über den Zug hin, um ihn von beiden Seiten unter Feuer zu nehmen. Durch Scheiben und Wände flogen die Geschosse, und schon floß im Wagen Blut. Da fühlte ich mich in meiner Ecke auch nicht mehr sicher genug und fand es klüger, den Zug zu verlassen. Dies gelang mir wie noch einigen Passagieren ganz gut, weil der Zugführer aus kluger Ueberlegung nur sehr langsam fuhr. Da ließen denn auch die Flieger, denen dies Tempo weniger zulagen mochte, vom Zuge ab und verschwanden bald gegen Donaueschingen hin. Hinter dem Zuge her gelangten wir zu Fuß nach Villingen, allmo die Verletzten in Pflege genommen wurden. In Donaueschingen erfuhren wir, daß die Stadt mit acht Bomben belegt worden sei. Nur eine jedoch verursachte einigen Schaden, indem sie auf ein Wohnhaus fiel, das Dach und alle Böden durchschlug und einen Brand verursachte.

Kriegsallerlei.

Die Japaner heben die versenkten Schiffe von Tsingtau.

Wie der London and China Telegraph meldet, sind die japanischen Behörden in Tsingtau damit beschäftigt, die durch Versenkung von Schiffen verursachte Sperrung des Hafens zu beseitigen. Nach Meldungen aus Tokio ist es bisher gelungen, mehrere am deutschen Hafeneingang versenkte deutsche Schiffe zu heben. Das versenkte Dock haben die Japaner jedoch nicht an die Oberfläche bringen können. Die Bemühungen, den untergegangenen Kreuzer „Takachiho" zu bergen, sind als aussichtslos aufgegeben worden.

Brautschau für den Prinzen von Wales.

Nach englischen Blättern wird die Verlobung des Prinzen von Wales nach Beendigung des Krieges in Aussicht genommen. Der Kreis der für die Brautwahl in Betracht kommenden Fürstentöchter ist durch den Weltkrieg erheblich enger gezogen worden, da eine Persönlichkeit mit deutschen Sympathien nicht mehr in Betracht kommen könne. Wahrscheinlich würde ein schon von der Königin Viktoria gehegter Zukunftswunsch Erfüllung finden, in dem Großfürstin Olga, älteste Tochter des Zarenpaares „als Gattin des britischen Thronerben ausersehen wird. Eine solche Verbindung würde in Rußland mit Jubel begrüßt werden und auch von politischen Gesichtspunkten für England sehr erwünscht sein.

Nikolajewitsch und Alba.

Man schreibt der „Voss. Zeitg.": Die Ernennung des Großfürsten Nikolajewitsch zum Vizekönig des Kaukasus erinnert an die Worte des Herzogs von Alba bei seiner Entsendung nach Flandern in Schillers „Don Carlos" (II, 10 963 ff.):

Und mir erteilt der König eine Gnade
Mit allen Zeichen seines Zorns! — Was muß
Ich glauben? Wahrlich, diese neue Würde
Sieht einer Landesverweisung ähnlicher
Als einer Gnade.

Der ägyptische Todesstoß.

„Soldaten, ihr steht im Begriff, eine Eroberung zu machen, deren Folgen für die menschliche Kultur und den Handel der Welt unberechenbar sind. Ihr bringt England den sichersten und empfindlichsten Schlag bei, bis ihr ihm endlich den Todesstoß versetzen werdet . . . Plünderung bereichert nur wenige, entehrt alle, zerstört die Hilfsquellen und macht uns denen verhaßt, die zu Freunden zu haben, unser Interesse erfordert . . ."

Aus dem Armeebefehl Bonapartes 1798 auf dem Weg nach Aegypten.

*

„Aegyptens müssen wir uns bemächtigen, um England gründlich zu zerstören."

Schreiben Bonapartes an das Direktorium vom August 1797.

Ein Eisernes Kreuz in San Franzisko.

Mitte August wurde in San Franzisko nach deutschem Muster die Feier der Nagelung eines großen Eisernen Kreuzes begangen. Die Nägel wurden verteigert und erzielten gleich am ersten Tage außerordentlich hohe Preise. So wurden für die silbernen Nägel Preise von 10 bis 150 Dollar bezahlt, und in wenigen Stunden waren silberne Nägel für den Betrag von 900 Dollar eingeschlagen. Auch die eisernen Nägel erzielten große Beträge. Der Präsident des Deutschamerikanischen Nationalbundes, Hexameter, der zu der Einweihung eigens aus Newyork gekommen war, hielt eine jubelnd aufgenommene Ansprache.

Kriegshumor.

Hindenburg lernt!

In der „Schwäbischen Tagwacht" finden wir dieses nette Scherzgedicht von Hans Flur:

Zu Cannstatt ob dem Stammtisch
Hängt Hindenburg im Bild.
Es blickt der Schlachtenmeister
So freundlich und so mild.

Worüber mag sich freuen
Grad hier der große Mann?
Weil er von diesem Stammtisch
Noch recht viel lernen kann.

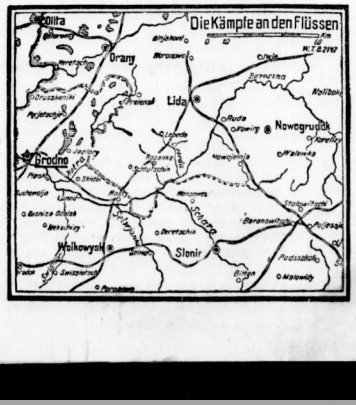
Humor der „Liller Kriegszeitung".

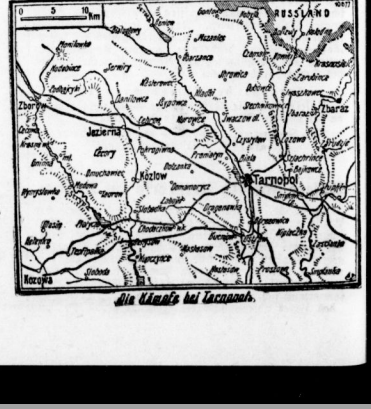
Bataillonsschreiber: „Sie, Herr Zahlmeister! Morgen ist der Geburtstag vom Musikmeister. Man möcht' ihm doch gern eine Freud' machen. Aber in dem Saunest dahier gibt's ja nix G'scheits. Was ich da bloß mach'?" Zahlmeister: „Wann S' ihm a Freud' machen wollen, dann stellen S' sich so nach 'm Kaffee hin ihm ein und schimpfen mir a Halbstündel über mich. Das is billig — und is macht ihm ein' Mordsspaß!" — „Was sind Sie?" „Beamter." „Was für'n Beamter?" „Statistischer." „In städtischem Dienst?" „Nein, bei's Theater." — Die große Beute. Nach dem Sieg bei den masurischen Seen hat man den neuesten Sieg hinter den polnischen Sümpfen den Sieg bei den summarischen Seen genannt.

Zur Fremdwörterei.

Vor einigen Jahren standen in einem Schweizer Frembenblatt folgende Reime, in denen die leidige Sucht, ganz unnötige Fremdwörter zu gebrauchen, hübsch verspottet wird:

Ein Uebel hat der deutsche Mann:
Er wendet gern ein Fremdwort an.
Und wenn man's Deutsch auch sagen kann,
Er wendet doch ein Fremdwort an.
Er impo-, defi-, deponiert.
Er iso-, grati-, defiliert.
Er da-, zi-, dik- und debütiert.
Er do-, fo-, inspi-, exerziert.
Er igno-, inspe-, inspiriert.
Er bus-, zen-, fri- und amüsiert,
Er defka-, blo- und animiert —
O du verflixte Jererei!
Der Teufel hol die Jererei,
Die Sprachenruinierererei
Und Bildungsparadiererei!
Ach, Goethe, hättest du's erlebt,
Wie man das Deutsche jetzt verwässert,
Mit was für Brocken es durchwebt,
Du hättest keinen Faust verbessert:
Es liert der Mensch, so lang er lebt!





Generaloberst von Eichhorn.